Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 8-9: Religionsunterricht an der Mittelschule

Artikel: Katechese und Konzil
Autor: Bürkli, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529811

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gattung und Mentalität der Verfasser zu erklären ist. Doch darf auch nicht der Eindruck erweckt werden, als ob bloß die Fortschritte der Naturwissenschaften die Auslegung der Heiligen Schrift bestimmen. Streitfragen der Exegeten gehören nicht in die Schule. Die grundsätzliche Frage aber, warum es zwischen Offenbarung und Wissenschaft keinen wahren Widerspruch geben und woher der Anschein dazu kommen kann, muß klar gelöst werden.

6. Bei der Verwertung der Heiligen Schrift im Religionsunterricht, besonders bei kursorischer und thematischer Lesung, kommt es sehr stark auf die *Atmosphäre* an, die in der Klasse herrscht. Wenn es dem Religionslehrer gelingt, eine Atmosphäre der Ehrfurcht, der Aufgeschlossenheit und Bereitschaft, des Gehorsams und der Demut zu schaffen, hat er eine sehr wichtige Voraussetzung für den Religionsunterricht erreicht. Rationalistische Kritiksucht, kleinliche Wortgefechte, willkürliche Umdeutungsversuche, oft nur halbbewußt, vergiften die Atmosphäre. Paul Claudel sagt einmal, wir sollen die Bibel immer kniend lesen, nicht mit kritischen Absichten, mit jener albernen Neugier, die nur zur Eitelkeit führt, sondern mit der Leidenschaft eines hungernden Herzens, das nach Leben und Licht sucht.

7. Das *Ziel* der Verwertung der Heiligen Schrift im Religionsunterricht soll nicht nur ein größeres religiöses Wissen sein, sondern auch eine immer größere ehrfurchtsvolle Liebe zum Wort Gottes, das Verlangen, dieses Wort immer mehr kennenzulernen und von ihm zu leben. Die Bibel darf durch die Verwendung in der Schule dem Schüler nicht verleiden. Er darf auch nicht dazu kommen, sie nach der Art der Sekten zu mißbrauchen, sondern er soll in ihr Gott begegnen, sein Wort aufnehmen und es in einem guten Herzen bewahren. Die Lesung der Heiligen Schrift im Religionsunterricht soll dazu führen, daß der junge Mensch auch privat gerne und oft die Heilige Schrift zur Hand nehmen und sie zur Grundlage der Betrachtung, der Gewissenserforschung und des Gebetes machen wird. Erst dann, wenn die Heilige Schrift auch für das spätere Leben zum eigentlichen Lebensbuch geworden ist, kann man sagen, daß ihre Verwertung im Religionsunterricht Frucht getragen hat.

Gegen all das, was mit der Menschheit unvereinbar ist, scheint der kirchliche Widerstand dauerhafter, mutiger und aussichtsvoller als der des Freidenkertums.

KARL KRAUS

Katechese und Konzil

Can. Franz Bürkli, Luzern

Als im Jahre 1950 in Rom der Internationale Katechetische Kongreß gehalten wurde, traten einige führende Katecheten aus verschiedenen europäischen Ländern zusammen und gründeten eine Europäische katechetische Arbeitsgemeinschaft. Seither trafen sie sich wenigstens alle zwei Jahre, zuweilen auch eher, in irgendeiner Stadt, die ihren Zwecken dienlich war, und berieten miteinander über die wichtigsten katechetischen Belange. So trafen sich dieses Jahr wiederum zwei Dutzend Katecheten aus zehn Ländern (Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Schweiz, Spanien und zum ersten Male auch ein Vertreter aus den USA – Österreich konnte dieses Jahr leider keinen Vertreter senden) in der Pfingstwoche in London, wo sie wieder vier Tage eifrig und einträchtig tagten. Das Thema ihrer Beratungen waren diesmal die Eschata, die letzten Dinge des Menschen, und vor allem das Ewige Leben. Bibeltheologische Fundierungen führten zu katechetischen Schlußfolgerungen für alle Altersstufen. Ein zweites ebenso wichtiges Thema boten dieses Jahr alle jene Fragen, die die katechetischen Belange des kommenden Konzils anbetreffen.

Das Konzil will ja vor allem die Frage des Glaubens und der Glaubensförderung behandeln. Daß es darum auch von katechetischen Fragen sprechen muß, ist selbstverständlich. Dieses Mal wird aber nicht wie auf dem Vatikanum I die Frage der Schaffung eines Welteinheitskatechismus im Vordergrunde stehen, denn es ist praktisch unmöglich, einen solchen Katechismus zu schaffen, und die Schaffung und Promulgierung der Katechismen ist in erster Linie Sache der einzelnen Bischöfe. Viel mehr erkennt man, daß mit der Katechetischen Erziehung während der Schuljahre die Kirche ihre Aufgabe noch lange nicht erfüllt hat und daß darum der Erwachsenenkatechese eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Es zeigt sich, daß diese Erwachsenenkatechese nicht bloß eine Einführung in die Theologie sein darf, sondern daß sie eine echte Glaubensverkündigung sein muß, die den Menschen vor die Heilstatsachen stellt und ihn zur Entscheidung führt. Sie hat darum eine ganz besondere personale Note, die Predigten im akademischen Lehrton unmöglich macht. Diese Katechese kann sich auch nicht mit erbaulichen Sonn- und Festtagspredigten begnügen; sie muß vielmehr das Heil, das Gott uns anbietet, verkünden und darlegen. Daß sie dabei sehr

stark auch mit den Fragen der modernen Gottesdienstgestaltung zusammenhängt, leuchtet ein. Welches sind nun die Wege einer solchen Erwachsenenkatechese? Welche modernen Methoden dürfen eingeschlagen werden? Müssen nicht ganz neue Wege gesucht werden? Aber gerade in den Beratungen über die Fragen der Methode zeigte sich, daß das Konzil sich nicht zu sehr auf einzelne Methoden einlassen und versteifen darf, wenn es für die Zukunft nicht Wegweisungen geben soll, die sehr bald wieder überholt sind. Jene Grundsätze, die sich aus den natürlichen Gegebenheiten und aus den übernatürlichen Belangen der Glaubensverkündigung ergeben, sind selbstverständlich immer zu beachten; aber ihr Umfang ist nicht so groß, daß sie zu einer ganz bestimmten Methode führen müßten. Die jeweilen zeitgemäßen Elemente der Methode einer solchen Katechese ergeben sich vielmehr aus den von der Zeit selbst gegebenen Umständen. Wenn heute zum Beispiel die methodische Form des Gespräches den Unterricht im engern und weitern Sinne beherrscht, so heißt das noch nicht, daß nicht sehr bald wieder eine Zeit kommen kann, die nach andern Formen verlangt. Wer beobachten kann, wie gerade die Methode des Unterrichtsgespräches zuweilen mißbraucht und mißhandelt wird, kann mit Leichtigkeit voraussehen, daß auch über diese an sich sehr berechtigte Form des Unterrichtes einmal wieder andere Ansichten herrschen werden als heute. Das Konzil darf sich darum nicht zu sehr auf eine zeitbedingte Methode festlegen; es muß die Türe zu Methoden offen lassen, die späteren Zeiten und Lagen wieder gerecht werden können. Daß es vielleicht in einem Direktorium gewisse Hinweise gibt, ist anzunehmen; mehr aber wäre auf methodischem Gebiete schädlich und gefährlich.

Wer sich über die dem Konzil vorgelegten Fragen gründlicher orientieren will, greife zu Band 95 der Herder-Bücherei, der den Titel ‚Fragen an das Konzil – Anregungen und Hoffnungen' trägt (173 Seiten, Verlag Herder, Freiburg 1961). Dieser Band legt nicht nur dar, was das Konzil ist und wie es arbeitet, sondern es zeigt auch alle Fragen und Probleme, die heute in der Diskussion dem Konzil vorgelegt werden. Die Entwicklung des katholischen Glaubens, die Erneuerung des christlichen Lebens und die Anpassung der kirchlichen Disziplin an die Bedingungen unserer Zeit sind die drei genannten Hauptziele. Eine Übersicht über die Zusammensetzung der verschiedenen vorbereitenden Kommissionen schließt das theologisch gediegene und sehr lehrreiche Bändchen ab.

Selbständiges Arbeiten im Biologieunterricht

Mittelschule

† Dr. H. Güntert, Luzern *

Bloßes Dozieren und Eintrichtern des naturkundlichen Lehrstoffes kann den Biologielehrer auf die Dauer sowenig befriedigen wie das passive Aufnehmen und das ihm folgende Auswendiglernen den Schüler. Darüber vermag der lebendigste Unterricht mit Zeichnen, Tabellen und vom Lehrer durchgeführten Experimenten im Schulzimmer nicht hinwegzutäuschen. Schulexperimente machen den Unterricht ohne Zweifel spannender, aufgelockerter und eindrücklicher, doch ist ihr Anwendungsbereich stark eingeschränkt. Die heute meist überdimensionierten Klassen verhindern einen ausgeprägten und erfolgreichen Arbeitsunterricht, da aus naheliegenden Gründen den Schulen die nötigen Räumlichkeiten und das unumgängliche Instrumentarium fehlen. Große Klassen bilden zudem schwerbewegliche Massen, in denen eine individuelle Betreuung des einzelnen im Rahmen des gegebenen Stundenplanes nicht mehr in gewünschtem Maße möglich ist.

* Die vorliegende Arbeit hat der im letzten Frühling leider allzufrüh verstorbene Verfasser, Professor der Naturgeschichte an der Luzerner Kantonsschule und Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg, in seinem letzten Lebensjahr auf Wunsch der Redaktion geschrieben. Wir möchten mit der Drucklegung dieser Arbeit, in der er eines seiner Hauptanliegen als Lehrer zum Ausdruck bringt, seiner ehrend gedenken. (Red.)